

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Mendorf, Ortmannsdorf, Mülken St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Ruffschappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königl. Amtsgerichtsbezirk

Nr. 40.

Wöchentliche Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Sonntag, den 18. Februar

67. Jahrgang.

Hauptvertriebsorgan
im Amtsgerichtsbezirk

1917.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtag, nachmittags für den folgenden Tag — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 80 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pfennig. Einzelne Nummer 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer den Geschäftsstellen in Lichtenstein, Bism. Ebert-Strasse 50, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Kundträger entgegen. Inserate werden die fünfgepostene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pf. berechnet. Meldegebühr 45 Pf. Im wöchentlichen Preis kostet die zweispaltige Zeile 45 Pf. Inseraten-Aufnahme bis vormittags 10 Uhr, Ferndruck-Einschluss Nr. 7. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Bekanntmachung.

Infolge Bestimmung des Königl. Stellvertretenden Generalkommandos des XIX. Armeekorps wird für **Sonntag den 17. und Sonntag den 18. Februar** die Anordnung der Schließung der Theater und Lichtspielhäuser sowie sämtlicher Säle und Räume, in denen Versammlungen, Vorträge, musikalische Darstellungen usw. stattfinden, aufgehoben.

Desgleichen wird für diese beiden Tage die Bestimmung, daß die Gasthäuser, Kaffeehäuser, Vereins- und Gesellschaftsräume 10 Uhr zu schließen sind, aufgehoben. Für Lichtenstein gilt als Schlußstunde 11 Uhr abends.

Von Montag den 19. Februar an tritt die Bekanntmachung des Königl. Reichsministeriums des Innern vom 5. Februar 1917 mit ihren einschränkenden Bestimmungen wieder in Kraft. (Schlußstunde für Gastwirtschaften usw. 10 Uhr abends; Schließung der Theater, Lichtspielhäuser, aller Säle und Räume für Versammlungen, Vorträge usw. überhaupt.)

Lichtenstein, am 17. Februar 1917.
Der Stadtrat.

Lebensmittelverkauf in Lichtenstein

gegen braune und gelbe Lebensmittelorte, Fleisch außerdem gegen Fleischorte

Montag, den 19. Februar 1917

nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Erdgeschoss der Bürgerschule.

Schweinefleisch, 4 Pfund-Dose	22,00 Mk.
Fleischhälften, Dose	12,80 Mk.
Rindfleisch, 3 Pfund-Dose	8,10 Mk.
Rindfleisch, 2 Pfund-Dose	2,60 Mk.
Steinpilze getr. Pfund	10,00 Mk.

Außerdem:

Sardinen in Öl, Dose	2,30 Mk.
Scheffisch in Selee 4 Liter-Dose	11,60 Mk.
Herings in Selee 4 Liter-Dose	13,50 Mk.
Delikatess Herings, 4 Liter-Dose	14,00 Mk.
Rakowatz, 4 Liter-Dose	15,00 Mk.
Krebstücker, das Stück	0,85 Mk.
Bonbonwürfel, 10 Stück	0,40 Mk.
Stabletten 1 Päckchen	0,15 Mk.
Stärke Ersatz 1 Päckchen	0,25 Mk.
Webers Feigenkaffee 1 Päckchen	1,00 Mk.
Kaffee Ersatzmischung 1/2 Pfund	0,50 Mk.
Rührhese 1 Pfund	1,50 Mk.
Bäckpulver, 1 Päckchen	0,10 Mk.
Sand-Polmilch, Dose	1,45 Mk.
Walnüsse, 1 Pfund	2,20 Mk.

Lichtenstein, den 17. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Handelschule Lichtenstein.

Lehrlings-Abteilung:

Unterricht in drei aufsteigenden Jahrestufen: in Deutsch, Englisch, Französisch, kaufmännischem Rechnen, Handelswissenschaft, Buchhaltung, kaufm. Schriftverkehr, Wirtschaftslehre, Warenkunde, Volkswirtschaft, Bürgerkunde, Kurzschrift. Wöchentlich 12 Unterrichtsstunden.

Anmeldung für Ostern 1917 bei Handelslehrer Weiß, Stellvert. Leiter.

Verkauf

gepalzener Schellfische

Dienstag, den 20. Februar vorm. 8-11 Uhr, 1 Pfund 1,75 Mark.
Der Ortsnährungsamt für Callenberg.

Verkauf

von Graupen an Gallberger Einwohner.

Montag, den 19. Februar.

1 Pfund 0,30 Mk. — Gemüselisten vorlegen!
Nr. 1-100 vorm. 8-9 Uhr, Nr. 101-250 vorm. 9-10 Uhr, Nr. 251-350 vorm. 10-11 Uhr, Nr. 351-500 vorm. 11-12 Uhr, Nr. 501-600 nachm. 2-3 Uhr, Nr. 601-750 nachm. 3-4 Uhr, Nr. 751-850 nachm. 4-5 Uhr, Nr. 851-Schluss nachm. 5-6 Uhr.
Der Ortsnährungsamt für Callenberg.

Die Volksbücherei zu Callenberg

im Bürgerhausgebäude ist geöffnet: Montag von 2-3 Uhr, Mittwoch und Sonnabends von 12-1/2 Uhr.

Schule zu Mülken St. Nicola.

Die Anmeldung der Kinder, die Ostern 1917 schulpflichtig werden, wird **Mittwoch, den 21. Februar, von 2-5 Uhr** in Direktorzimmer der Schule entgegen genommen.

Für jedes Kind ist der **Impfschein** vorzulegen; für nicht in Mülken St. Nicola geborene Kinder außerdem die **Geburtsurkunde** und der **Taufschein**. Die Anmeldung durch Kinder ist unzulässig.

Mülken St. Nicola, den 15. Februar 1917.
Schuldirektor Jähner.

An die Fabrik-Betriebe und Bergwerke!

Der Bezirksverband beabsichtigt, mit der Arbeiterschaft des Bezirkes **nähere Fühlung zu nehmen.**

In den **Fabrikbetrieben von mindestens 10 Arbeitern an, sowie in den Bergwerken** sollen daher **von der Arbeiterschaft der betreffenden Betriebe Vertreter gewählt werden**, die in regelmäßigen **Zwischenräumen zu Versammlungen**, in denen **Aufklärung gegeben, Anregungen entgegen genommen und berechtigten Klagen nachgegangen werden soll**, einberufen werden sollen.

Auf je 50 Arbeiter soll je ein **Vertreter** gewählt werden, **angesehene 50 gelten als voll.** Auch die **Abordnung von Frauen ist erwünscht.**

Die **Leiter der betr. Betriebe** werden ersucht

bis **Freitag, den 23. Februar 1917**

dem **Bezirksverbande die gewählten Arbeitervertreter** zugleich mit der **Anzeige ihrer Arbeiterzahl mitzuteilen.** Es darf wohl angenommen werden, daß die **Betriebsleitungen im Interesse der Sache** die durch den **Besuch der Versammlungen entstehenden geringen Kosten ihrer Arbeitervertreter** übernehmen werden.

Blanchau, den 15. Februar 1917.

Der **Bezirksverband**
der **Königlichen Amtshauptmannschaft Blanchau.**
J. D. Regierungskammern Kensch.

Ankauf von Kohlrüben!

Die **Frucht zum freihändigen Ankauf von Kohlrüben**, welche im **hiesigen Rommualverband** erbaute worden sind, durch **Aukäufer der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Dresden**, wird nach **ministerieller Anordnung** nochmals

bis zum **21. März 1917**

verlängert.

Blanchau, den 16. Februar 1917.

Der **Bezirksverband**
der **Königlichen Amtshauptmannschaft Blanchau.**
J. D. Regierungskammern Kensch.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des **Kriegsamts** zur **freiwilligen Meldung** gemäß § 7 Abs. 2 des **Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.**

Es werden gebraucht:

A. **Schiffmannschaften;**

I **Deckmannschaften;**

- Kapitäne und Schiffer,
- Stenerleute,
- Matrosen,
- Schiffsjungen,
- andere Röhre, (Aufwartepersonal u. dergl.);

II **Maschinenpersonal.**

- Maschinisten,
- Feizer,
- Motorbootsführer.

B. **Arbeitskräfte an Land;**

II. **Arbeiter.**

- technisch vorgebildet (Kranführer Landmaschinen, Schiedebühnenführer gelernter Zimmerleute u. dergl.);
- sonstige (Stauer, Umschlag-, Lagerhaus-, Raifdruppenarbeiter u. dergl.);

II. **Verwaltungspersonal.**

- technisch vorgebildete (Jugenteure usw. Seeloptäne);
- kaufmännisch vorgebildet (Expediten, Buchhalter u. dergl.);
- Schreibkräfte;
- Beamte (d. Verwalter, Kasseher, Zähler, Vorarbeiter, Lagerhausbeamte Wachleute u. dergl.);

C. **Kanal-, Schläusen-, Brücken- und Fahrpersonal, Treibeute;**

D. **Beischiebes (Fischer, Jäger, Bergungsschleute u. a.).**

Mündliche oder schriftliche Meldungen an die **Kriegsamtsstelle Referat III, Leipzig, Dönnitzerstraße 3.** Diese Aufforderung bezieht sich nicht auf Personen, die bereits in der **Einwehnschiffahrt** oder sonst im **Hilfsdienst** tätig sind. Bei dem **großen Bedarf an Schiffskundigen** wird erwartet, daß im **vaterländischen Interesse** sofort **zahlreiche Meldungen** eingegeben.

Leipzig, den 11. Februar 1917. Die **Kriegsamtsstelle Leipzig.**

verkauften oder sonst verlorenen Schiffe beträgt der Schiffverlust von England 91, Frankreich 15, Italien 3, Rußland 2, Belgien 2, Portugal 1, Norwegen 27, Dänemark 1, Schweden 3, Holland 5, Spanien 1, Vereinigte Staaten 2, Griechenland 2, Peru 1, insgesamt 164 Schiffe.

Ueberfällige Dampfer.

Aus Paris melden Pariser Blätter: Seit Beginn des Taubentrieges sind in Marseille 21 Dampfer und Frachtschiffe als überfällig gemeldet. Im Hafen von Marseille sind vom 1. bis 10. Februar 36 Schiffe ein- und ausgefahren gegen 177 im ersten Samordmittel.

Gujarentreich eines U-Boot Führers.

Der Berichtshatter der U. K. N. B. Schauermann, berichtet seinem Platte folgendes: Einem unter U-Boot hatte den Befehl, drei feindliche Schiffe mit Minen zu sperren. An zwei Stellen war die Arbeit ohne Zwischenfall abgegangen. Als das U-Boot, das bei Nacht über Wasser fuhr, am dritten Aufschwimmens einen feindlichen Dampfer sah, die Motoren, die nicht im Traum daran dachten, daß ihnen so weit von der Basis entfernt, ein deutsches Schiff begegnen könnte, riefen es an und fragten, ob er einen Weiser brauche, sie erhielten die Antwort, daß das Schiff schon einen Vorposten an Bord habe und waren damit zufrieden. Das U-Boot setzte sein Ziel in eine feindliche Minenmine hinein (erst war keine Mine aus, wie sich nachträglich zeigte), mit anschließendem Erfolg. Dann fuhr es zurück, besetzte wieder dem Verfeindeten und verfuhr, dieses. Auf die Frage, warum er nicht die feindlichen Vorposten gefangen genommen habe, erwiderte der U-Boot Führer: „Die Minen haben einen so hervorragenden dämlichen Eindruck gemacht, daß ich sie ihrer Bestimmung zu weiteren Diensten überlassen wollte.“

104 Entente-Schiffe in spanischen Häfen.

Spanische Blätter berichten aus Madrid: In den spanischen Häfen liegen 104 Entente-Schiffe, ohne auszuweichen weil die Matrosen sich weigern, in das Berrgebiet zu fahren. In Bilbao liegen 22 und in Barcelona 63 für England und Frankreich bestimmte Frachtschiffe.

Große Wirkung des U-Boot-Krieges in England.

Rotterdam, 10. Februar. Nach hier eintraffenen Nachrichten wird in England für Butter bereits jeder Preis bezahlt. In Schiffsreisen herrscht Scarcität über die Küste Englands, in Großbritannien liegende Schiffe zu kaufen. Es wird gemeldet, daß 11 schwedische Schiffe in England geistungen worden sind, ihre Ladung zu löschen.

Aufhören der Lebensmittelzufuhr für England.

Die „Mün. Anz.“ meldet aus Jülich: Dem Reich der „Neuen Jülicher Zeitung“ aus dem Haag hat jede Lebensmittelzufuhr für England aus Holland und Skandinavien für 8 Tagen völlig aufgehört. In den letzten drei Tagen wurden 11 Schiffe mit 75000 Tonnen verfrachtet.

Die Hungersnot für England in Sicht.

Der Londoner „Daily Telegraph“ stellt dem „Berliner Tagblatt“ folgende mit, die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften für die Landwirtschaft werde höchst dringend. Man brauche um 1/3 bis 1/2 Millionen 50000 Frauen. Wenn die Nachfrage nicht befriedigt werde, werde nicht nur noch mehr das Land in dieser kritischen Zeit außer Acht geraten, sondern es bestehe auch die schwere Gefahr, daß noch mehr Milchvieh verkauft werden und ein großer Milchmangel am sich greife. Die Lage sei sehr ernst, und Frauen würden dringend gebraucht, um das Land vor dem Anflug einer Hungersnot zu bewahren.

Keine englischen Kohlen mehr für die Neutralen.

Der „Pariser Anzeiger“ meldet aus London: „The Chronicle“ berichtet: Der englische Ministerpräsident hat ein Ausfuhrverbot für Kohlen an die Neutralen erlassen, um den dringenden Anforderungen Frankreichs zu entsprechen. Die Abholung soll durch französische Schiffe aus den englischen Häfen erfolgen. Vorausgesetzt, daß die deutschen Unterseeboote nichts dagegen haben.

hat ein Ausfuhrverbot für Kohlen an die Neutralen erlassen, um den dringenden Anforderungen Frankreichs zu entsprechen. Die Abholung soll durch französische Schiffe aus den englischen Häfen erfolgen. Vorausgesetzt, daß die deutschen Unterseeboote nichts dagegen haben.

Aus Hah und Fern.

Lichtenstein, 17. Februar 1917.

Erinnerungen aus dem Weltkrieg.

17. Februar:

Vor zwei Jahren:

Führeramt von deutschen und österr. u. ungar. Truppen besetzt.

Vor einem Jahre:

Österr. und österr. u. ungar. Truppen besetzen Masaja.

2 Grad Kälte. Nachdem der Winter uns in den letzten Tagen noch einmal hatte wärmen lassen, daß er sein Regiment nicht niedergelassen scheint er doch nun abgemildert zu haben. Heute früh wurden nur noch 2 Grad Kälte festgestellt, gegen 1 Grad am geringen Morgen. In die Kälteperiode seit dem 6. Januar ist ununterbrochen angehalten hat. Ich habe die Möglichkeit nun in der zweiten 24-Stundenhälfte nach milderer Witterung.

S. F. Heimadant. Anfang März tritt zum ersten Male der „Heimadant“ an das Volk heran, um größere Summen zu erbitten für die ihm anvertrauten Angehörigen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen. Die große Masse wird ohne Scheitern blühen: die Vermögenslosen werden mit reichen Mitteln des vergelten, was zum Schutz auch ihres Lebens und ihrer Habe, was zur Rettung des Vaterlandes in bald 30 Monaten draußen an den Fronten gelitten ist und noch geliebt. Jeder von uns, der sich dabei der Sicherheit und Gesundheit, ungeschädigten, vielleicht sogar vermehrten Besitzes erfreut, würde in Gedanken an die Ströme von Blut und Tränen, die auch für ihn in diesem Kriege vergossen wurden, an seine Pflichten mit dem Auf: Das gebührt dir! Was tust du nun? Statt jeder reichlich den Dank der Heimat ab bei der Hausammlung am 2. und 3. März, oder vorher durch größere Spenden an die landesheimische Bank in Dresden. (Neu) Landesheimatbank Heimadant.

Sei zum Leben bereit
Wiß nicht Ängstlich Deine Gaben.
Denn in Zeiten Linsen sind
Nicht Da keine Töcher haben.

Jugungsverstärkungen treten jetzt sehr häufig ein, nicht nur auf der Hauptstraße, sondern auch auf den Nebenwegen. Heute hatte der Wagners von Stolberg nach St. Gallen besondere Verzögerung, er kam erst gegen 1 1/2 Uhr hier an, daß die Reisenden in St. Gallen den rechtzeitigen Anbruch nicht mehr erreicht haben werden. Die Verhältnisse lag an einem Güterzug, der zwischen Wirt und Neustadt nicht weiter kam, sondern nach Kahlhof Selmsig zurückkehrte. Von wo aus kam dann eine Hilfsmaschine mitgeschoben wurde. Da die Strecke einseitig ist, konnte der Personenzug ein einfahren, nachdem das Hindernis beseitigt war.

Kammerlichtspiele. In heute und morgen die Lichtspielhäuser geöffnet sein dürfen. Ist der Sonntag zu einem besonderen Festtag gehalten werden. Das feierliche Drama „Das wandernde Bild“ nach der bekannten Novelle von Frau v. Helldorf heute bearbeitet, steht im Mittelpunkt der Vorstellungen mit dem Fort in der Hauptrolle.

Thonfelds Lichtspieltheater ist heute abend und morgen Sonntag geöffnet. Es kommt ein neues Stück zur Vorführung über das der Antiquarier Koberge besetzt.

Anaben, die in Eltern die Wahl verlassen, einen Beruf zu erlernen wünschen und sich keine Vorkurse haben, sollen sich umgehend beim städtischen Arbeitsnachweis-Büreau melden.

2. Lutherabend. Der Krieg der Gegenwart geht um die Weltmacht. Daß Deutschland schon einmal um diesen Siegespreis gekämpft hat — einen langen, siebenhundertjährigen Krieg — das führte uns der vorige 1. Lutherabend mit seinem Vortrag über „Naifertum und Papsttum“ lebendig vor Augen. Besonders betrachtet, endete wohl dieser Kampf mit Niederlage und Verfall deutscher Reichsherrschaft, und doch gerade diese Jahrhunderte politischen Niederganges machten erst Deutschland läbig und reif, um Lande der Reformation zu werden und damit zum Ausgangspunkte neuer religiöser, politischer und kultureller Kräfte. Wie sich diese innere Wiedergeburt in deutschen Landen allmählich ankündete in der Bekämpfung immer drohender Spannungen und in dem immer leidenschaftlicher hervordringenden Verlangen nach Reformation und Revolution, das kurz anzuweisen und darzustellen, ist die Aufgabe des morgigen Sonntag abend stattfindenden 2. Lutherabends. An ihm wird Herr Pastor Koch das Thema behandeln: „Die Geister wachen auf!“ Es fällt dieser 2. Lutherabend zusammen mit dem Tage, da in anderen Kirchen für Jugendpflege, in unseren Schulen für den Heimatdienst gesammelt wird, und speziell ist dieser Tag Luthers Todestag. Sei uns denn dieses Zusammentreffen willkommener Anlaß, uns noch tiefer in das Verständnis jener Zeiten einzulassen, die Deutschland groß gemacht haben, auch in seinen führenden Geistes, größer noch in seinen Kriegstaten, am größten aber in seinen Werken des Friedens, der Freiheit, der Gerechtigkeit.

Die Brotkarte verzeichnet nunmehr den Verbrauch ihres zweijährigen Bestandes. Ihre Wirksamkeit hat uns allen deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß ohne ihre stärke Organisation der Ersatz der Nahrungsmittel für unser Volk in diesen Kriegsjahren zum Scheitern gekommen wäre. Es ist berechnet worden, daß die Brotkarte den Verbrauch unserer Städte teilweise auf die Hälfte des Friedensverbrauches herabzudrücken vermochte. Sie hat es uns ermöglicht, mit den sehr knappen Getreidevorräten des schwierigen zweiten Kriegsjahres hindurchzukommen. Sie wird uns wohl auch als ein in bitterer Not erprobtes, vertraut gewordenes Hilfsmittel in die Friedenszeit hinein begleiten.

Bernsdorf. Auszeichnung: Ein Unteroffizier des 1. Bataillon der 78. Feldartillerie-Kompanie erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Derlethen Wäldchen.

Hohndorf. Der Edison-Salon ist morgen geöffnet. Zur Vorführung kommt das packende Drama „Tatloß und Hütte“ und ein schönes Singspiel.

Dresden. Die Baronin Josepha D'Orn, eine bekannte Pianistin, wurde jetzt wegen Unterschlagungen in einem Wohnhaus, wo sie angestellt war, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Weißer. Tödlicher Unfall: Beim Aufsteigen des Mühlrades verunglückte im benachbarten Bächen der bekannte Mühlensänger Hofmann. Auch wenn ausgeklüßelt, ist er in die Ruten gefallen und zwischen Rad und Mauer eingeklemmt worden. Erst nach 3 Stunden gelang es, ihn zu befreien. Er war bereits tot.

Leipzig. (Erleid.) In der Karolinenstraße hier war der 41-jährige Klempner Viktor Jechendorf mit Ausbesserungen beschäftigt. Als sein Meister nach ihm sehen wollte, fand er ihn in einem Abort tot auf. Er war an Kohlenoxydvergiftung erkrankt.

Kirchennachrichten.

Baptisten-Gemeinde.

Friedenskappelle.

Sonntag früh 8,30 Uhr Gebetsstunde.
Nachm. 4,30 Uhr Predigt.

Sarfert & Co., Werdau, Bankgeschäft

Zweigniederlassung Lichtenstein-Carlberg

Besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung und Inkasso von Wechsels und Schecks, Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankrediten gegen Sicherheit, Annahme von Bareinlagen gegen Verpfändung je nach Kündigungsterm.

Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.

E. Graupners Zahnpraxis

Rathausplatz, Oelsnitz i. E. Endstation der Strassenbahn.

Atelier für künstliche Zähne, Goldkronen und Brücken, Stiftzähne Reparaturen, Plombierungen.

Zahnziehen mittels örtlicher Betäubung.

Zugelassen zu den Beamten-Knappschafts-, Eisenbahn- und Ortskrankenkassen.

Heute mittag 7,12 Uhr ging unsere herzensgute

H i d e

kurz nach ihrem 15. Geburtstag heim.
In tiefster Trauer:

Familie Ortsrichter Böhm.

Heinrichsort, den 17. Februar 1917.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erfolgt Dienstag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Kammer-Licht-Spiele

Lichtenstein-Callenberg.

Früher EDISON-SALON.

Anerkannt als schönstes und bestes Kino der Umg in Wort und Bild.

Morgen Sonntag sind die Lichtensteiner Kammer-Licht-Spiele wieder geöffnet. Zur Vorführung kommt:



Henny Porten

in der Hauptrolle.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll Rudolf Lässig, zur Zeit im Heeresdienst.

Spelzeit 4 bis 11 Uhr!

Das wandernde Licht!

Drama in 4 Akten nach einer bekannten Novelle von Ernst von Wildenbruch.

Ausserdem ein fesselndes Beiprogramm

Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen

Aktiengesellschaft

Dresden-A., Altmarkt 15

Fernsprecher 14995

Gegründet im September 1914 unter Mitbeteiligung des Sächsischen Staates sowie zahlreicher sächsischer Stadt- und Landgemeinden.

Zweck: Die Befriedigung des im Königreich Sachsen infolge des gegenwärtigen Krieges in

Handel, Industrie, Gewerbe

hervortretenden besonderen Kreditbedürfnisses, soweit es nicht durch die reichsgesetzlichen Darlehenskassen oder anderweit gedeckt werden kann.

Vordrucke für Kreditanträge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.



Gute Anzugsstoffe

empfiehlt

Max Sachse, Lichtenstein Schloßgasse 11.

Bettmöbel

Befretung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst und diskret. Sautas, führt i. B., Jloßanstraße.

Gallenstein-, Nierenstein-, Gries-, Leber-Leidende

erhalten aufklärende Broschüre gratis über die Einwirkung des „Antigallin“. Zu haben: Mohren-Apothek Lichtenstein-Callenberg oder direkt durch Antigallin-Werke Friedrichshagen i. d. Mark.

II. Luther - Abend in der Kirche zu Lichtenstein

morgen Sonntag, den 18. Februar, abend 7,9 Uhr

„Die Geister wachen auf“

(Herr Pastor Roch)

Kirchenchor: „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“, Lied für gem. Chor von Otto Taubert. Gemeindelieder aus dem Reformationsanhang (Preis 15 Pfg.)

Sparverein für Notfirmanten u. jugendliche Personen für Hohndorf und Umg.

Sonntag, den 4. März nachmittag 4 Uhr in Taubert's Restaurant in Hohndorf

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Entlastung d. Vorstandes. 3. Neuwahl resp. Ergänzungswahl. 4. Anträge. (Dieselben müssen acht Tage vorher eingereicht sein.) 5. Allgemeines. Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen der Vorstand.



Thonfeld's Lichtspiel-Theater

Oberer Hauptstraße Rathausreihe
Alle kommen! Ein ganz vorzügliches Programm:
Heute Sonnabend von 6 Uhr ab:

Der Galeerenkönig.

3 Akte.

Die Heldin von Moulin-Rouge.

3 Akte.

Moritz und sein Freund.

Humor.

Sonntag von 4 Uhr ab:

Theodora.

3 Akte.

Ein Frauenherz.

3 Akte

und noch recht herrliche Einlagen
Es ladet herzlich ein Familie Paul Thonfeld.

Edison-Salon Hohndorf

— Erstklassiges Lichtspiel-Theater. —

Sonntag, den 18. Februar:

Schloss u. Kütte!

Ein packendes Lebens-Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten.
Außerdem:

ein fesselndes Beiprogramm!

Einem recht zahlreichen Besuch sehen entgegen und reichen hochachtungsvoll Lugart & Voigt.

Möbel

aller Art, in echt und gemalt, Spiegel, Linoleum, moderne

Wohnungs-Einrichtungen

in allen Preislagen empfiehlt und verkauft äußerst billig

Möbelhaus A. Pokorny, Lichtenstein, Hauptstr. Badberg

Für einen jungen Mann von 18 Jahren aus guter Familie wird ein einfach

möbliertes Zimmer

mit ganzer Pension für 15. März oder 1. April gesucht.

Offerten mit Preisangabe zu richten an

Robert Ruhn jun., Sainichen i. Sa.

Ruh mit Kalb

und zwei tragende Ziegen

sehen zum Verkauf bei Emil Funke, Callenberg

Ziehung 23., 24. März 1917.

7. Geld-Lotterie der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung

225000 Mk.

Hauptgew. 25000 "

15000 "

10000 "

usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.

Los 1 Mk.

Porto und Liste 35 Pfg.

Zu haben beim

Hauptvertrieb Kgl. Säch. Invalidendank,

Dresden-A., König-Johann-Straße 8,

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Für die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer guten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der

Frau

Marie Anna Wehrmann

geb. Seidel,

in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen hierdurch herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterlassenen.

Lichtenstein, Chemnitz, Neustadt i. Sa., Markneukirchen und Oberwürschnitz, den 17. Februar 1917.

Zum Reformationsjubiläum. Aus der vorbereitenden Zeit.

Witten in ernster Reuezeit rüsten wir uns zur gewaltigen Feier des Reformationsjubiläums. Wann heute der Herr Jesus Christus durch die Gänge schreiten würde, — wie einst in leidenschaftiger Gestalt — dann würde Er gewiß ebenso wieder weinen über Volk und Land wie Er einst geweint hat über Jerusalem und seine Bewohner. Auch wenn Er zur Zeit vor der Reformation durch die Christengemeinden gewandelt wäre, hätten Ihm die Tränen in den Augen gestanden, da auch sie nicht bedenken wollten, was zu ihrem Frieden dienete. An treuen Wächterstimmen hatte es nicht gefehlt, denn von Zeit zu Zeit waren Stimmen laut geworden, die das Wohl der Kirche im Auge hatten. Es ist eine völlig falsche Meinung, wenn jemand behaupten wollte, in den der Reformation vorausgehenden Jahren habe es dem deutschen Volke an Frömmigkeit und Heilserwartungen gefehlt. Das Gegenteil stimmt mit der Wirklichkeit. Es gibt keine Zeit, zu der das ganze Leben in gleicher Maße mit frommen Gedanken, Stimmungen und Werken angefüllt war. Die Jünger dafür stehen noch in unseren Händen vor unseren Augen, die stillen Kirchen aus jener Zeit. Daneben war die Gebetsüblichkeit so groß, daß wir heute noch staunend stehen vor so manchem edlen Gerät und gutem Bilde. In den Jahren vor der Reformation bildeten sich auch die „Brüderschaften“, die jedem einzelnen Mitgliede nicht nur ein unabhängiges Begründnis, sondern auch Anteil an allen gemeinsamen Gaben oder guten Werken sicherten. Sie schafften aus der Erde wie Pilze hervor, selbst im kleinen Wittenberg gab es damals 21, in großen Städten gar über 100. Die verbreitetste war der Raland. Neben der Geselligkeit hatte diese Brüderschaft die Aufgabe, ihren Angehörigen die Sorge um ihr ewiges Heil zu erleichtern. Auf das rechte „Seelgerät“ waren damals auch die bedacht, die diesseits des Grabes sich solcher Gedanken entschlagen. Es ist kein Zweifel, die Religion durchwob alle öffentlichen und häuslichen Verhältnisse mit einem Reiz von ungewöhnlicher Dichtigkeit. Bedurfte es bei solcher religiöser Stimmung noch einer Reformation? Gewiß, denn die frommen Geister suchten Gott, aber zwischen ihnen und Ihm standen allerhand handgreifliche Dinge und äußerliche Verrichtungen in der Mitte, an denen zahllose Gläubige mit ihrer Frömmigkeit auf halbem Wege hängen und hängen blieben, ohne bis zu Gott selbst vorzudringen. Auf diese Weise erstanden viele heilige Orte, an denen die Menschen das Heil ihrer Seele suchten oder Rettung aus Lebensnöten. Dazu gesellten sich heilige Zeichen. Man hoffte auf diese Weise von manchem Schrecklichen befreit zu werden. Aber nicht nur Dinge und Handlungen, sondern auch Personen standen zwischen Gott und den Frommen. So wuchsen immer neue Wahrheiten hinzu, die der heilige Geist mit der Zeit offenbar machte. In solcher Vermittlungsarbeit lag begründet die tiefe Ehrfurcht vor den Priestern, die zur Heiligsprechung führte. Es war ein Zeigen der Dankbarkeit. So werden wir gerecht der Marienverehrung und dem Heiligendienst. Die seltsamste Erscheinung dieser Zeiten ist die Verteilung verschiedener Ämter und Fähigkeiten unter die Einzelnen. Ein Unrecht wäre es nun, wollte man davon eine Uebertretung des ersten Gebotes sehen. Die römischen Bischöfe haben eine feine Unterscheidung zwischen der Ausetzung, die Gott allein zukommt, und der Ausetzung, die auch heiligen Menschen gebühren wird, angebracht. Das können wir nicht. Das letzte Zeichen der vorbereitenden Zeit ist, daß die Frömmigkeit alle übrigen Ansprüche des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens an sich zieht aus dem Volkskörper und ihre Sättigung mit religiösen Kräften ins ungeheure verstärkt.

Ephorater Prehaußschuß Glauchau. Br.

Vom U-Boots-Leben

erzählt Fehr v. Forstner, selbst einer der schreibenden Führer unserer so sehr gefährdeten Unterseeboote, in dem neuesten Hefte von Velhagen & Klasing Monatsheften. Außerordentlich friedlich schreibt Fehr v. Forstner, liegt Boot neben Boot fest verankert. Jeden Augenblick kann jedes von ihnen jedoch den Signalbefehl durch eilig am Mast des Admiralschiffes emporkletternde bunte Flaggen oder durch die gebeluhnten Zeichen der durch die Luft unsichtbar zu ihnen hinziehenden Funkentelegraphie erhalten, zum sofortigen Vorkommen der ihn an die Heimatküste festbindenden Hallen. Die ganze Besatzung ist nur befreit von dem einen Gedanken: „Wann endlich wird es wieder losgehen?“ Die wohl nirgends auf einem U-Boot fehlende Bordkapelle, meist eine Handharmonika, ein Gramophon oder ein Klavier mit einem Stückchen alten Zeitungspapier, trägt ihr möglichstes dazu bei, aller Stimmung auf das Fröhlichste zu erhalten. Ein hastiges Hin und Her gibt es auf dem Oberdeck

und vor dem alarmbereits liegenden U-Boot. Namengen von Proviant für lange Wochen werden angefahren, und bald im Laufe des kleinen grauen Ungetüms zu verschwinden. Ist dann der Befehl zur Abfahrt eingetroffen, so durchschneidet das mit Blumen und freudigen Reifern geschmückte Boot freudig und in frohster Stimmung die dunklen Fluten des Ozeans. Ist das U-Boot dann auf hoher See untergebracht, so späht der Kommandant eifrig am Schrohr in die Ferne nach dem gefährlichen Feinde. Nur kurze Zeit darf er das verräterische, Glasauge des Schrohres über den Meerespiegel hinausragen lassen. Ellend und es nach kurzem Rundblicke wieder in die Tiefe des Turminnen verschwinden. Unsichtbare elektrische Kräfte besorgen diese Arbeit, durch kurzen Druck auf die Knöpfe harmlos betätigt, als wollte man den Klauer oder das Stubenmädchen eines Hotels herbeirufen. Nur ein einziger kurzer Druck genügt so, und geborgen sind wir vor den neugierigen Blicken des Feindes. Oft können wir bei klarem Wasser und hellem Grunde, besonders wenn heller Sonnenchein auf der Meeresoberfläche spielt, noch nach Ausschalten allen künstlichen Lichtes klar und deutlich sehen, so daß es keine Schwierigkeiten bereitet, zu lesen. Oft tun wir das, häufig sind wir sogar dazu gezwungen, um elektrischen Strom zu sparen. Denn sehr sorgsam müssen wir ja danach trachten, nicht durch unnützen Verbrauch des kostbaren Schatzes der elektrischen Kraft die mögliche Zeitdauer unserer Verwendungsfähigkeit unter Wasser zu verkürzen. Vor allem aber schließt die elektrisch betriebene Heizung sehr viel von diesem Stromvorrat, und wehe dem Boote, das nicht rechtzeitig hierin sich die größte Sparsamkeit anferlegt hat. So heißt es denn, lieber etwas frieren, als nachher mit der elektrischen Kraft zu fröhlich „blow“ zu sein (Seemannsdeutsch für „alle sein“). — Neugierig schließt sich das Schließen von dem niedrigen „hin“ und herrollenden Deck des U-Bootes dar. Klaffend hängen die Seen auf das Oberdeck des Bootes, wie auf Geschütz und Leute. Oft stoßen sie alle Mann vom Geschütz weg und schlagen auf die Platten des Decks nieder, ja oft reissen sie alle Leute mit Gewalt mit sich über Bord in die tiefen Fluten. Doch jeder Mann der Geschützbedienung hat sich wohlweislich mit sicheren Stücken an irgendeiner Stelle des Decks oder seiner geliebten Kanone festgebunden, so können sie alle sich gegenständig wieder herausziehen an den Geschützständer, um bald, von Wasser triefend und wütend um sich spulend, mit desto größerer Begeisterung ihrem Gegner die nächste tödliche Wunde beizubringen. Wären die Augenblicke nicht so verzwiefelt ernst, man müßte lachen über die immer wieder hinpurzelnde Geschützbedienung, die mit immer höher gesteigerten Mut von neuem an ihre Kanone ruppelt, um den nächsten Schuß zu lösen.

Die englischen Zerstörungen in Rumänien.

Das Bild des englischen Vandalismus in Rumänien ist jetzt ziemlich klar zu übersehen, und so dürfte man mit keinem Urteil nicht länger zurückhalten. Es handelt sich bekanntlich um die rumänischen Erdölquellen, um die Maschinenanlagen und Bohrbohrer, die von den Engländern bei dem Hinnahmen der Deutschen in Rumänien zerstört wurden, um die Deutschen nicht in den Besitz dieser für Industrie und Kriegstechnik außerordentlich wertvollen Mineralöle gelangen zu lassen. Nach den Berichten, die jetzt zuverlässig vorliegen und die besonders in der „Ballan-Review“ (Berlin) und in der Fachzeitschrift „Petroleum“ (Leipzig) veröffentlicht wurden und von einem hohen deutschen Offizier stammen, haben die Engländer eine besondere Kommission zur Durchführung dieser Schändlichkeiten eingesetzt gehabt und den englischen Militärsatelliten in Bukarest mit der Durchführung besonders beauftragt. Die erste Mitteilung, daß auch die amerikanischen Gesellschaften, in besonderen die Standard Oil, hinter die Vandalismus traten, hat sich in keiner Hinsicht bewahrheitet, im Gegenteil, es steht jetzt fest, daß die Amerikaner gar nichts damit zu tun haben, während ihre Konsula und ihre Gesandten in Bukarest sich sogar der deutschen Interessen und der deutschen Flüchtlinge mit besonderer Wärme angenommen hatten. Die englische Kommission, die ja in den vandalischen Taten Englands in Indien und Ägypten, in Transvaal und Irland große Vorbilder hatte, hat dazu mit einer geradezu wahnwitzigen Konsequenz alles nur Sichtbare oder sonst Greifbare in der rumänischen Erdölindustrie zu vernichten gesucht. Millionen von Werten sind durch die Engländer zugrunde gerichtet, um zu verhindern, daß die Deutschen bei ihren Eroberungen Nutzen aus den rumänischen Erdölquellen ziehen könnten. Nach dem zitierten Bericht der Zeitschrift „Petroleum“ wird allein der Wert der oberirdischen zerstörten Einrichtungen der Erdölindustrie auf 200 Millionen Franken geschätzt. Da der Produktionswert der rumänischen Erdölindustrie im Jahre 1916 sich nur auf etwa 80

Millionen Franken bezifferte, so kann man sich einen Begriff machen von dem Vandalismus, mit dem die Engländer gehaust haben. Inzwischen hat sich dieser Wahnsinn der Engländer an ihnen selbst gerächt, denn die deutsche Heeresverwaltung veröffentlicht einen Generalbefehl eines rumänischen Kommandanten, der die Bevölkerung über die Zerstörungen dahin ausläßt, daß es ausschließlich englische Agenten gewesen seien und daß z. B. gegen die russischen Truppen und die russische Bevölkerung des rumänischen Königreichs jede unbedingte Erbitterung vermieden werden müsse. In diesem Befehl wird das englische Verhalten damit indirekt zu entschuldigen gesucht, daß behauptet wird, die verbrannten Erzeugnisse und Einrichtungen hätten den Engländern gehört und hätten eben nicht in die Hände der Feinde fallen sollen. Diese Ausrede kann natürlich, soweit die Einrichtungen der rumänischen Erdölindustrie in Frage kommen, gar nicht ziehen, denn es sind eben, wie notorisch feststeht, nicht nur rumänische und englische Einrichtungen neutraler Gesellschaften, wie der holländischen und der amerikanischen Gesellschaften und natürlich auch die Einrichtungen der deutschen Gesellschaften, der Steana Romana und der Deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft. Erfreulicherweise haben unsere militärischen Operationen es verhindert, daß der englische Wahnsinn seine höchsten Blüte erreichen konnte, denn noch schneller als die englische Zerstörungskommission waren unsere Truppen unter Mackensen und Falkenhayns Führung. Die Engländer haben vieles gerade auch, was den deutschen Gesellschaften gehört, unversehrt lassen müssen, weil unsere und unsere Verbündeten Truppen ihnen schnell ins Land rückten. Außerdem haben wir erfreulicherweise bei den schnellen Eroberungen in der Dobrußa große unversehrte Vorräte an Brauchöl und Maschinenöl in Konstanza vorgefunden und sofort mit dem Abtransport dieser Schätze beginnen können. Schließlich wird in der Fachpresse mit guten Gründen behauptet, daß es der deutschen Technik und Energie sehr bald gelingen werde, der englischen Zerstörungen Herr zu werden und in wenigen Wochen und Monaten die riesigen Erdölquellen Rumaniens für die Industrie und Kriegsführung der Mittelmächte nutzbar zu machen. Das hindert aber nicht, daß der englische Vandalismus für alle Zeiten um ein neues Beispiel bereichert bleiben wird, und daß die Engländer auch für alles das, was sie in Rumänien wirklich verwüßt haben und verwüsten wollten, haftbar bleiben und beim Friedensschluß werden müssen.



Unter dem Sachsenbanner.

Eine Sammlung herbortragender Taten unserer Feldgrauen.
Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.
Sie wollten einem Franzmann Fangen
(K) Am Nachmittag des 22. Dezember 1915 unternahm der Führer des Sächsischen Kommandos des Grenadier-Regiments Nr. 100, Offiziersstellvertreter Veuschner aus Dresden, mit den Unteroffizieren Wienprecht aus Berlin-Schöneberg, Brucker aus Langenbach (Zwickau) und Spottke aus Rabenberg bei Dresden, des Gefreiten Spintel aus Sebnitz bei Dresden, Donath aus Moritzburg, Müller IV aus Vorna und Hohlfeld aus Jitta, sowie den Grenadiere Seibert aus Großroschen (Königs-Roda), sowie aus Vornstein i. Erzgeb., Rohl aus Rappitz bei Reichen, Fehlich aus Dresden und Findeisen aus Riesa bei Dresden, sämtlich vom Sächsischen Kommando, eine Patrouille gegen die feindliche Stellung mit dem ausgesprochenen Zweck, einen Franzosen zu fangen. Alle Teilnehmer hatten sich freiwillig zu dieser Patrouille gemeldet, die dem Unternehmungszust des Offiziersstellvertreeters Veuschner entsprach. Das Unternehmen war um so schwieriger, als die Franzosen infolge der regen Tätigkeit unserer Patrouillen sich schon lange nicht mehr vor ihrem Drahtgittern zeigten.
Unsere Patrouille näherte sich über samptiges Wiesen- und Waldgelände dem ersten feindlichen Drahtgitternetz in dieser wurde eine meterbreite Gasse geschritten, 5 Meter dahinter stieß man auf ein zweites Hindernis, das auf gleiche Art durchschnitten wurde; nach wiederum 8 Meter kam ein drittes Hindernis und dahinter in 5 Meter Abstand ein viertes. Durch alle diese Hindernisse gelangte die Patrouille unbemerkt. Unteroffizier Brucker, Gefreiter Hohlfeld und die Grenadiere Fehlich und Findeisen blieben je an einer Bude der Drahtgitternetze zurück, um den Rücken der Patrouille und den Rückweg zu sichern.
Nach Durchschreiten des vierten Hindernisses erbot sich Unteroffizier Wienprecht, zunächst allein die Gänge

ausgehändelt. Man schloß sich sofort Swintel und Böwe an. Die drei fanden in einer Ecke ein Postenloch, neben das ein Koff gelegt und eine Bank gestellt war. Diese Postenlöcher schienen nicht lange verlassen zu sein, weshalb die Patrouille vermutete, daß hier ein Nachposten aufziehen würde. Die übrigen Leute wurden deshalb herangeholt, und man legte sich, durch die Decke gebückt, auf die Lauer. Nach einhalbständigem Ausscharen in dem bis über die Knie reichenden Sumpf erschien auch eine französische Patrouille von 3 Mann. Als diese bis auf fünf Schritt heran war, sprang der Offizierstellvertreter Genscher mit dem Rufe: „Levez les mains!“ (Hände hoch!) hinter der Decke auf sie zu. Die Franzosen, die mit aufgepflanztem Seitengewehr kamen, schossen jedoch sofort auf Genscher, der tot zusammenbrach.

In diesem gefährlichen Augenblick nimmt Unteroffizier Wienprecht die Führung der Patrouille, springt auf den nächsten Franzosen zu und entweicht ihm den Karabiner. Die Franzosen flüchten. Einer wird sofort durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt, während der zweite noch etwa hundert Meter läuft und dann ebenfalls getroffen zusammenbricht. Auf den dritten hat sich unmittelbar nach Wienprecht der Gefreite Swintel gestürzt. Der Franzose, ein überaus kräftiger Mann, wehrt sich auf die beste Weise, als auch der Grenadier Rohl hinzuspringt, gelingt es ihm zu überwinden. Inzwischen ist es ringsum bei den Franzosen lebhaft geworden. Beschreien gehen hoch, zahlreiche Stimmen werden laut und schon nähert eine neue feindliche starke Patrouille und eröffnet das Feuer. Ihren Befehlshaber halb tragend, halb schleibend ziehen sich die Unseren, von allen Seiten beschossen und nach allen Seiten schießend, zurück. Unteroffizier Spottle und Steidtmann bilden den Schluss. Sie tragen den gefallenen Kameraden Genscher und bringen ihn, auf beste unterstützt, durch die zurückgelassenen Drahtposten, glücklich durch das vierte und dritte Hindernis mit zurück. Dort legten sie ihn nieder, da eine dritte französische Patrouille jetzt in der Flanke erscheint und sie zwischen den Drahthindernissen abzuscheiden droht. Dank der geschickten Leitung des Unteroffizier Wienprecht gelangen unsere Leute jedoch noch rechtzeitig durch die beiden anderen Verhänge und bringen ihren Befehlshaber in unsere Linie. Ein alsbald unternommener Versuch, die Leiche Genschers zu bergen, mußte, da es inzwischen völlig dunkel geworden war, aufgegeben werden. Ein zweiter Versuch führte zu keinem Ergebnis, da die Franzosen inzwischen den Leichnam weggebracht hatten.

Der Wagemut der Patrouille, die ihren Befehlshaber mitten aus der feindlichen Stellung hinter dem vierten Drahthindernis herporholten mußte, wurde noch am selben Abend vom Regimentkommandeur dadurch belohnt, daß er den Unteroffizier Wienprecht zum Wieselwedel, den Gefreiten Swintel zum Unteroffizier, die Grenadiere Rohl, Steidtmann und Böwe zu Gefreiten ernannte. Ferner zeichnete der Kaiser den Wieselwedel Wienprecht, der sich bei zahlreichen gewagten Unternehmungen neben mehreren sächsischen Auszeichnungen das Eisenerz II. Klasse verdient hatte, mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, die Unteroffiziere Spottle und Swintel und die Gefreiten Donath, Müller IV, Rohl, Steidtmann und Böwe mit dem

Eisernen Kreuz II. Klasse aus. Unser König ehrete den Gefreiten Hohlfeld und die Grenadiere Fehlich und Fündelstein mit der Friedrich August-Medaille in Bronze.

Sergeant Möller.

(dn) Durch besonderen Mut und größte Uner-schrockenheit zeichnete sich der Sergeant Louis Möller aus Dreißigacker in Meiningen von der 9. Kompanie des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 104 aus. Er meldete sich freiwillig am 13. Mai 1916 zu einer größeren, sehr schmerzhaften Patrouillen-Unternehmung arbeitete sich zu vorher verabredeter Zeit gegen die feindliche Stellung vor und gelangte, ohne vom Gegner beobachtet zu werden, mit seinen Leuten bis an die feindlichen Drahtverhänge. Hier überschüttete ihn der Gegner mit Handgranaten, die aber, zum Glück zu weit geworfen, sämtlich ihr Ziel verfehlten. In schnellster Eile überleiterte er die Drahtverhänge und drang, seinen Leuten einige Schritte voraus, als Erster in den feindlichen Graben ein. Hier sah er sich jedoch im selben Augenblick etwa 8—10 Feinden gegenüber, die wohl zunächst flüchten, sich ihm aber auf seine Aufforderungen zur Uebergabe hin mit Handgranaten zur Wehr setzten. Ingleich wurde er, noch ehe er selbst zum Handeln kam, durch Sprengstücke feindlicher Handgranaten am Arm und Unterleib erheblich verletzt. Die Sache schien für ihn sehr verzweifelt, er behielt aber seine Fassung und ging trotz seiner Verwundung zusammen mit den inzwischen in den Graben nachgerückten Leuten dem Gegner mit Pistole und Handgranaten zu Leibe. Seine geistige und körperliche Erregung ließen ihn die Schmerzen und den Blutverlust zunächst nicht fühlen. Er merkte jedoch sofort, daß er einen starken, entschlossenen Gegner vor sich hatte, mit dem er nur durch einen beweglichen Handstreich fertig werden konnte. Es gelang ihm auch, mit Hilfe von Pistole, Spaten und Handgranaten bald die Oberhand zu gewinnen, in wenigen Augenblicken waren 6—7 Mann unschädlich gemacht während es dem Rest gelang, sich durch eilige Flucht in die Erdwerke zu retten.

Durch sein entschlossenes, schnelles Handeln wurde der vordere Kampfgraben für die folgenden Sprengtruppen vom Feinde frei. Damit aber die Arbeiten dieser Truppen auch weiterhin nicht gefährdet würden, schickte Möller einen Gefreiten und einen Mann seiner Patrouille mit Handgranaten nach rechts heraus, um den Graben abzusuchen, während er sich selbst mit dem letzten Mann an die Hauptaufgabe, die Absperrung des Kampfgrabens vom Verbindungsgraben machte. Die abgeschickten Leute seiner Patrouille gerieten bei Ausführung ihres Auftrages nochmals in einen heftigen Kampf mit dem Gegner, der aber von ihnen überwältigt und kampfanföhrig gemacht wurde. Hierbei erhielten sie selbst durch Pistolenschüsse und Handgranaten ziemlich schwere Verletzungen, vermochten sich aber auf das Ziel zum allgemeinen Rückzug hin noch in Sicherheit zu bringen. Möller selbst blieb trotz seiner erheblichen Verwundung mit dem letzten Mann auf seinem Posten und verließ diesen erst auf das Signal „Zurück“. Rann hatte er die feindlichen Hindernisse erreicht, bemerkte er das Aufstehen einer feindlichen Abteilung von 10—12 Mann im Kampfgraben, die sofort ein lebhaftes Feuer auf

unsere zurückgehenden Abteilungen Thum und Stülp-nagel und den Sprengtrupp eröffnete. Kurz entschlossen warf er sich mit seinem Begleiter in ein Granatloch und schloß durch wohlgezielte Handgranatenwürfe sämtliche Schützen außer Gefecht, so daß unsere zurückgehenden Abteilungen, wie er auch selbst unabgeschossen die eigenen Gräben erreichen konnten.

Durch die überaus schmerzhaften Ausstengungen und den großen Blutverlust brach Möller jetzt erschöpft zusammen und wurde, nachdem ihm Notverbände angelegt worden waren, in ein Feldlazarett überführt. Sergeant Möller, der bereits im November 1915 für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Ostfrontkämpfen vor Bienenhü mit dem Eisernen Kreuze beehrt wurde, erhielt für sein hervorragend tapferes Verhalten und seine mit größter Umsicht und Entschlossenheit getroffenen Maßnahmen, denen mit ein Haupterfolg an dem Gelingen der Unternehmung zu geschrieben werden muß, durch den kommandierenden General im Feldlazarett persönlich das Eisenerz I. Klasse ausgehändigt.

Festgefahren auf der Warthe.

(dn) Schon tagelang schwärmten die Rosakampatrouillen vor Rolo herum. Drinnen lagen Weizniger Landstürmer und ein Kommando der sächsischen Landsturm-Pioniere XIX. Bereits Ende Oktober 1914 war die Brücke nach der Warthevorstadt abgebrochen, nun ging der so notwendige Patrouillenbetrieb nur noch auf Fähren hinüber und herüber, und bei dem Sturm, der tagelang anhielt, gab es ein hartes Arbeiten für unsere Pioniere. Obendrein mußten sie in den ersten Novembertagen eine starke Abteilung vom rechten Wartheufer zurückholen, weil der Feind in großer Uebermacht gemeldet worden war. Die braven Fährlente ließen keinen Kameraden im Stich, mochten auch die feindlichen Kugeln sie schon umschwirren, sie hielten alle herein bis auf den letzten deutschen Mann. Die letzten Stieben der eigenen Fähropatrouille zu bergen, das wurde ein schweres Stück. Die schwache Fähre lag im schweren Winde auf dem Wasser. Sie wurde arg beschossen, denn drüben entwickelten sich die Russen schon in dichten Schützenlinien. Und da geriet die Fähre mitten im Strom auf Sand. Die Namen der Männer, welche die Fähre trotz Sturm und Feindeskugel flottgemacht, die Namen der Helden sollen der Vergessenheit entrissen werden, es waren: Unteroffizier Scheffler und Pionier Glaser von der ersten, die Pioniere Kummer, Nieth und Winkler von der zweiten Kompanie. Alle erhielten die wohlverdiente Auszeichnung.

verkauften oder sonst Schiffverleihen von Wien 3. August 1916, 27. Februar 1917, 1. Schiffsverleihen Staaten gelobt 1917 Schiffe.

Ueber

Aus Paris melden des Landwehrtruppen und Trachtstücke von den von Marcelline Schiffe ein- und aus Samordmittel.

Sanjarenkreid

Der Berichterstattermann, berichtet seine jeter II. Bote hatte mit seinen zu überreicht ohne Zwischenfall bei Nacht über jeveinang einem von, die nicht im die je weit von der halbeogenen lönte, rick Meiser brauche, sie Schill, imen einen v damit zufrieden. Da in eine feindliche An seine Minen aus, n auswezeichnetem Erf eepnete wieder dem Auf die Frage, warf ten gefangen nehme terbeobachteten: Verrapend dämlichen ihrer Regierung zu wolle."

104 Ententeich

Wischer Blätter t feindlichen Käsen lieg einführen weil die E verreckt zu fahre Parafena 63 für G Grandoffize.

Große Wirkung

Wetterdom, traifenen Nachrichten tris jeder Preis b herricht Scunabian graßbrünnlichen 63 Es wird gemeldet, d Land gestungen war

Aufhören der

Die „Mün. Anz.“ Bericht der „Kener“ Saaga hat jede Leben Seland und Standig gehört. In den letzte mit 70000 Linnen

Die Hungerernte

Der Londoner „De ner Tablatt“ wiesp lichen Arbeitskräften überst bringend. M hrens 50000 Frauen, fert befriedigt werde. Land in dieser feilich sondern es behete au mehr Milch für per Rüdmanagel um sich und Frauen würden d vor dem Anstuf einer

Keine englische

Der „Baseler Anzei in Chronicle“ berich

Sarf

besorgt unter billigt-Inkasso von Wehsel

Haupt-A

**E. Grau
Rathausplatz
Atelier für
und Brücke**

Zahnleher
Zugelassen zu de

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Annh Wotho. Amerikan. Copyright 1913 by Annh Wotho, Leipzig. Nachdruck verboten.

Und die Weilin, deren Tage erzählt, die am den Sohn bogate, deren ganzes Herz nach dem so lange Entbehrten verlangte, die legte wie betend die Hände ineinander für das blonde Mädchen, das — sie fühlte es plötzlich — ohne sie ganz allein blieb, grenzenlos einsam durch ihres Sohnes Schuld.

Ein Schauer froh in der ersten Frau empor. Wie unwillig über sich selbst arbot sie der blonden Gänna: „Küfte das Mähl! Die Zehnjöhne lehren beim! Die goldenen Becher magst du mit dem Weisrau rücken, damit das alte Widingerblut noch einmal emporflamme in dem Selbsthoh.“

„Mutter!“ bat das Mädchen.

„Still kein Wort. Es wird Thorodus letzte Kost im Vaterhaus, so lange ich lebe.“

Schweigend tat das Mädchen nach dem Gebot der Mutter. Auf dem großen, schweren Eichenstisch richtete sie das einfache Nachtstuhl. Auch der große Loh mit „Ehr“, dem Nationalgericht der Inseln, das mit Zuder und Rahm genossen wird, und sehr erfrischend ist, fehlte nicht. Zuletzt brachte sie den Weikrug und das alte Trinkhorn, gefüllt mit schwerem blutroten Wein. Die goldenen Becher reichten sich um den Tisch, den Gänna noch mit portgrünen Birkenreisern schmückte, denn Blumen gab es wenige in Qsland, mit denen man wohl sonst einen so seltenen Gast empfing.

Zwischen den beiden Frauen lastete ein tiefes Schweigen.

Die blauen Augen Mutter Thoras irrten in die Ferne. Das Schiff konnte sie nicht mehr entdecken — sie wußte nicht, ob es Anker geworfen oder ob es vorbeigetrieben in dem heulenden Wind, sie sah nur, daß da weit über dem Sund sich dunkle Wollen am

Simmel batten. Blutgeret brach hier und da die Witternachtsjonne durch das Gewöl, der ganze Sund schien jetzt in Klammern zu stehen, und in dieser Wabersche der Witternacht fanden wie Riesenschwärmer die weißen Gattchen hinter den schwarzen Felsen.

Mutter Thora kannte das Bild, aber heute dünkte es ihr, als sehe sie die Witternachtsjonne zum ersten Mal. Dort die Götterbug am Dimmelbogen, schien ihr den Weg zu weisen für das Ende ihrer Fahrt.

Sie fragte nicht, ob der Sohn heimkehret. Sie sah und wartete und harrete in die Ferne.

Stumm und still schienen ihr verurteilt, weil aufgetan sah sie die Pforten der Ewigkeit.

Und noch eine wartete gleich Mutter Thora, and doch anders.

In der Mitte der Stube stand Gänna Jönien in dem schüßigen Licht der nordischen Nacht, die etwas graulich Geheimnisvolles und Doch etwas so überwältigend Zimberüdenes hat, und lauriche hin aus. Die Augen weit geöffnet, die roten Lippen sich aufeinander gezeichnet, stand sie, wie eine junge Sänigin, aus der Urzeit.

Jetzt suchte sie plötzlich zusammen. Ihr aufmerk-sam lauschendes Ohr hatte in all dem Toben der Elemente Schritte vernommen.

Auch Mutter Thora hatte die Schritte gehört, aber kein Zug in ihrem sehr hart gewordenen Gesicht be-sundete, daß sie voll Zehniacht des Kommenden harrete. Nur die Augen hielt sie, als müße sie die Gefahr abwehren, geöffnet.

Da floß die Tür auf, und in ihrem Rahmen standen zwei Männer.

„Mutter!“ schrie der größere, schlauke halterstid, dann führte er der alten Frau zu Füßen.

Die Mutter legte wie zum Zeichen die dürre Hand auf das rotblonde Haupt des Heimgekehrten:

„Gelobt sei Gott“, sprach sie feierlich, „daß meine alten Augen dich noch einmal sehen, mein Sohn.

Gelobt sei Gott, daß du den Ruf deiner Mutter gehört.“

Die bebenden Hände des Mannes umfaßten die hüftlängliche Gestalt.

„Du darfst nicht sterben, Mutter, jetzt nicht. Jetzt, wo ich endlich die strahlende, deinen Wunsch zu erfüllen. Leben mußst du, damit ich dir vereisen kann, wie tief und schmerzlich ich bereue, daß ich dir, euch allen —“ er sah auf Gänna und der Bruder, die unbeweglich, Hand in Hand beieinander standen — „so weh getan. Ich bin frei, Mutter, endlich frei!“

Wie ein Laubzweig brach es von den Lippen des Mannes, der immer wieder die stierend in die der Mutter mit seinen Tränen und müßen benetzte.

Mutter Thora beugte ihr alles Gewicht tief auf die Stirn ihres Jüngsten.

„Nun kann ich in Frieden fahren, mein Sohn, der Herr segne und behüte dich für und für.“

Freud lagen ihre Hände auf Thordas Haupt, der sein Augen fest langsam zu Gänna herüberdrückte.

„Weshalb verharrete sie dort noch immer mit dem dunklen Hand in Hand? Was hatten sie sich heimlich überredet zu sagen?“

Überdurt führte, wie ihm plöztlich eine heiße Mutter wolle ins Karis schlag.

Konstam erhob er sich. In Gänna tretend und ihr die Hand entgegenstreckend, sagte er herb:

„Du kannst mir ruhig deine Rechte reichen, Gänna. Der Brief, den du mir sandtest, war sehr deutlich. Du darfst verheiratet sein, ich wäre nicht gekommen, wenn es nicht als freier Mann hätte sein können.“

„Aber ist noch der Mutter Gebot, Thorodus“, antwortete das Mädchen, dem Hingehinder langsam ihre Hand entziehend, „für mich war es einetel, ob du frei oder unfrei bist.“

(Zweiter Teil folgt.)